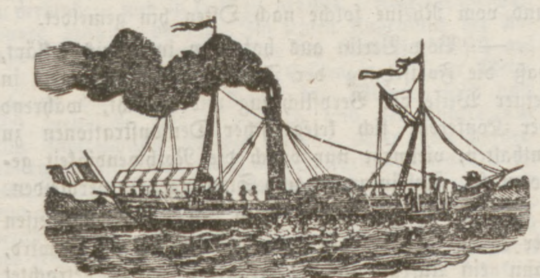
Danziger Dampfboot.

№ 126. **1866.**

Sonnabend, den 2. Juni. **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Freitag 1. Juni.

Bundestagssitzung. Die Einladung zur Conferenz wurde mit dem Vorbehalte angenommen, daß den Fragen bezüglich Holsteins und der Bundesreform ihr rein deutscher Charakter bewahrt bleibe, soweit durch dieselben nicht internationale Beziehungen berührt werden, während ausgesprochen wurde, daß bei der italienischen Frage europäische sowie deutsche Interessen betheiligt seien. Frhr. v. d. Pfordten wurde fast einstimmig zum Bevollmächtigten des Bundes erwählt. Oesterreich erklärte, die Rüstungen gegen Preußen abstellen zu wollen, sobald weder ihm noch seinen Bundesgenossen ein Angriff drohe und es Sicherheit gegen eine Wiederkehr der Kriegsgefahr erlange. Die Achtung vor dem Bundesrechte und die Entscheidung der schleswig-holsteinschen Frage nach Bunds- und Landesrecht sei für Oesterreich wie für Deutschland gleich wichtig; die Bemühungen, gemeinschaftlich mit Preußen eine solche Entscheidung herbeizuführen, seien vergeblich gewesen; Oesterreich lege daher diese Entscheidung in die Hände des Bundes und ermächtige den Statthalter, die Stände einzuberufen, um den Wünschen des Landes Ausdruck zu verschaffen. Die preußische Erklärung wies nochmals nachdrücklich auf den defensiven Charakter der preußischen Rüstungen hin und fügte hinzu, Preußen werde auf den Friedensfuß zurückkehren, wenn der Bund die Regierungen Oesterreichs und Sachsens zur Abstellung ihrer den Frieden bedrohenden Rüstungen bewogen oder der königlichen Regierung Bürgschaften gegen die Wiederkehr derartiger Beeinträchtigungen des Bundesfriedens gewährt haben werde. Sollte das der Bund nicht zu thun im Stande sein, oder sollten die Bundesglieder der von Preußen empfohlenen Reform widerstreben, so müsse die preußische Regierung daraus folgern, daß der Bund in der gegenwärtigen Gestalt seiner Aufgabe nicht gewachsen sei und ihren weiteren Entschließungen diese rechtliche Ueberzeugung zu Grunde legen. Im weiteren Verlaufe der Berathungen legte Preußen gegen die thatsächliche Darstellung der österreichischen Erklärung und die in derselben der preußischen Politik gemachten Unterstellungen Verwahrung ein. Preußen habe nie daran gedacht, seine Interessen in der schleswig-holsteinschen Frage mit Waffengewalt durchzuführen. Seine jetzigen Rüstungen entsprängen aus dem entsprechenden Vorgange Oesterreichs.

— Die heutige österreichische Erklärung in der holsteinschen Frage, welche dem holsteinschen Ausschusse überwiesen wurde, betrachtet man als Einleitung des politischen Exekutionsverfahrens gegen Preußen.

— Nach einem Telegramm der „Europe" aus Paris vom gestrigen Tage bestände die Pforte in Depeschen an die Großmächte hartnäckig auf Besetzung der Donaufürstenthümer. Seitens der betreffenden Regierungen und namentlich Frankreichs soll auf telegraphischem Wege erwiedert worden sein, daß die beabsichtigte Okkupation der Türkei verhängnißvoll werden könne. Man hofft nun, daß der Divan dem Plane, die Fürstenthümer militairisch zu besetzen, entsagen werde.

Dresden, Freitag 1. Juni.

Das „Dresdner Journal" bringt über die heutige Bundestagssitzung folgendes Programm, welches wir trotz des im Wesentlichen gleichen Inhalts mit der Frankfurter Depesche wegen seiner Wichtigkeit dennoch mittheilen wollen: Das Mandat für die Pariser Konferenzen ist dem Freiherrn v. d. Pfordten übertragen. Bayern beantragte, um bei den gegenwärtigen Rüstungen Konflikte zwischen Waffenbrüdern zu vermeiden, die österreichischen und preußischen Truppen aus Rastatt, Mainz und Frankfurt zurückzuziehen, jedenfalls aber die Bundesfestungen für neutral zu erklären. Die Abstimmung erfolgt in der nächsten Sitzung. Oesterreich erklärte sich bereit, die Heeresaufstellungen an der preußischen Grenze zurückzuziehen, sobald es weder auf eigenem Gebiete, noch in Holstein, noch auf dem Gebiete seiner Bundesgenossen einen Angriff Preußens zu besorgen habe und Sicherheit gegen Wiederkehr der entstandenen Kriegsgefahr erhalte. Im weiteren Verlaufe erklärte Oesterreich, seine Bemühungen in der Herzogthümerfrage, einen definitiven bundesgemäßen Abschluß durch Einverständniß mit Preußen vorzubereiten, als vereitelt betrachten zu müssen, und es stelle deshalb diese gemeinsame deutsche Angelegenheit für alles Weitere den Entschließungen des Bundes anheim, mit dem Hinzufügen, daß der Statthalter von Holstein Spezialvollmacht zur Einberufung der holsteinischen Stände-Versammlung erhalten habe. Preußen erklärte sich zur Abrüstung bereit, sobald der Bund Oesterreich und Preußen zur Abrüstung auffordere und Sicherheit gegen Angriffe von dieser Seite biete. Sei der Bund hierzu außer Stande und werde die Einführung der Bundesreform versagt, so folgere daraus Preußen, daß der Bund in der jetzigen Gestalt seiner Aufgabe nicht gewachsen sei, und werde seine Entschließungen auf diese Ueberzeugung gründen müssen.

Kassel, Freitag 1. Juni.

Die heutige „Kasseler Ztg." erklärt, daß die preußische Regierung von Kassel weder einen Anschluß an Preußen, noch eine passive Neutralität verlangt, auch nicht versucht habe, auf die Entschließung der hessischen Regierung zu influiren. Wahr sei nur, daß die Kasseler Regierung veranlaßt wurde, sich über ihre Stellung angesichts des drohenden Conflikts zu äußern. In Folge dessen habe die Regierung dargelegt, daß sie den bundespflichtigen Standpunkt festhalte, welcher jedes Separat-Abkommen ausschließe.

Paris, Freitag 1. Juni.

Von den fünf bis jetzt eingegangenen zustimmenden Antworten auf die Congreßeinladungen ist die preußische die erste, welche hier eingegangen. Man betrachtet dies als ein Anzeichen friedlicher Absichten des Berliner Cabinets, welches sich in seiner Erwiederung auch bereit erklärt, abzurüsten, sobald die militärische Bedrohung gegen Preußen aufhöre. Die österreichische Antwort wird noch erwartet.

— Das Zustandekommen der Konferenz zu Sieben wird zweifelhaft, da Oesterreichs Antwort die Bedingung stellt, daß über Venetien nicht verhandelt werden dürfe.

— Am 5. d. M. wird Fürst Gortschakoff hier erwartet. — Die „France" meldet: Die Conferenzen werden wahrscheinlich vor Ende nächster Woche beginnen. Sämmtliche Antworten enthalten die Versicherung, daß alle Feindseligkeiten vor der definitiven Beschlußnahme verhütet werden sollen. — Auch Graf Bismarck wird in einigen Tagen erwartet. — Die „Liberté" bringt ein Telegramm aus Florenz, wonach daselbst eine neue Banknotenemission von 250 Millionen beschlossen ist.

London, Freitag 1. Juni.

„Reuter's Office" meldet: New-York, 24. Mai, Abends. Die spanische Flotte versuchte am 2. Mai Callao zu bombardiren, wurde aber nach vierstündigem Feuer von den Küstenbatterieen zum Rückzuge gezwungen. Zwei spanische Panzerschiffe wurden kampfunfähig gemacht. Admiral Nunez wurde verwundet. Die Peruaner verloren 60 Todte, darunter den Kriegsminister, und 120 Verwundete. Der Staatssekretär Seward und der Schatzsekretär Macculloch hielten zu Auburn Reden, in denen sie die Politik des Präsidenten vertheidigten. Der Kriegssekretär Stanton erklärte, der Präsident werde durch das ganze Kabinet unterstützt. Mit dem Dampfer „China" sind 3 Mill. Dollars eingetroffen.

Triest, Freitag 1. Juni.

Mit der Levantepost eingetroffene Berichte aus Athen vom 26. Mai melden, daß Bulgaris in Thessalonich eingekerkert wurde. Die Reise des Königs nach Korfu ist suspendirt worden. Der Generalgouverneur von Kreta hatte eine Proklamation erlassen, in welcher er die Mißvergnügten ermahnt, heimzukehren. Derselbe wollte eine Petition an den Sultan richten. In Smyrna und Galipoli sind griechische Emissäre verhaftet worden. — Aus Konstantinopel wird vom 26. Mai gemeldet, daß der Kriegsminister Abdul Kerim Pascha, der den Auftrag hatte, die zum Einrücken in die Donaufürstenthümer bestimmten Korps anzuführen, zurückgekehrt ist. Ernennungen für hohe Militairposten wurden vorgenommen. Die egyptische Successionsfrage ist insofern geregelt, als die Pforte die Zustimmung der europäischen Mächte erlangen will.

Berlin, 1. Juni.

— Wenn der Kaiser Napoleon seine Vorschläge für die europäische Conferenz noch nicht fertig hat, so mag er sie nur zurecht machen, denn die Berathungen der Einladenden und der Eingeladenen werden sicher in der nächsten Woche beginnen, ja — es wird selbst möglich sein, den Ausbruch des Krieges bis nach Beendigung der Berathungen, denen man nur eine kurze Dauer in Berlin wie in Wien vorhersagt, zu verzögern. Hat jetzt doch auch der italienische Minister nach Paris gemeldet, daß von Seiten der italienischen Armee und des Freiwilligencorps kein Act der Feindseligkeit, welcher das Ergebniß der Verhandlungen gefährden könnte, zu befürchten sei. Die Wiener Presse spricht namentlich den Berathungen eine lange Dauer ab; die „Weser Ztg." geht aber noch weiter und glaubt, es werde überhaupt nicht zu einer ordentlichen Sitzung kommen, weil gleich nach den ersten Präliminarien solche principiellen Widersprüche und Gegensätze auftreten würden, daß auf einen Ausgleich derselben von vornherein verzichtet werden müßte. In der That lauten die dem Fürsten Metternich durch einen Kanzleibeamten nach Paris überbrachten Instructionen weder friedlich noch nachgiebig. Hierüber meldet ein Telegramm: Oesterreich lehnt einen etwaigen Vorschlag auf Abtretung Venetiens, lehnt die Competenz der Conferenz hinsichtlich der Bundesreform ab und will die Berufung der Stände in der schleswig-holsteinschen Frage. Nun — das wird sich zeigen; die Welt muß diese Conferenzen abwarten. — Die Italiener werden ihrer Ungeduld Zügel anlegen müssen, denn über Venetien soll zuletzt getagt werden, und nicht blos über Venetien, sondern, wie man aus Paris schreibt, über alle diejenigen Länderstriche mit italienischer Bevölkerung, welche zu Oesterreich gehören. Der Appetit kommt eben beim Essen.

— Wir müssen schon noch einmal auf den „neu zu schaffenden Staat am Rhein" zurückkommen. Die österreichische Presse schickt den „Pays" ob solch unvernünftigen Geschwätzes arg zerzaust nach Hause und giebt ihm die Frage auf den Weg: „Soll dieser neu zu schaffende Staat etwa in dasselbe Verhältniß zu Frankreich treten, in welchem Holstein früher zu Dänemark stand und Luxemburg noch jetzt zu Holland steht? Soll etwa der Kaiser von Frankreich ein Fürst des deutschen Bundes werden? Ist der Kern dieses neuen Programms etwa: Oesterreich aus dem Bunde hinaus, Frankreich in den Bund hinein?" Bei Gott und in Deutschland ist allerdings nichts unmöglich. Württemberg und Hessen-Darmstadt ziehen ja die französische Spitze, mag sie nun Rheinbund oder sonst wie heißen, der preußischen Hegemonie vor! Das hat vor wenigen Tagen im „Würtembergischen Staatsanzeiger" gestanden.

— Damit nun aber auch ja kein Tag ohne neue Combinationen von Compensationen und sonstigen Entschädigungen vergehe, wollen wir mittheilen, was ein Wiener Correspondent meldet: „Der Kaiser Napoleon soll einen Territorial-Austausch auf den folgenden Grundlagen anzuregen beabsichtigen. Italien kommt in den Besitz Venetiens, Oesterreich wird durch polnische Gebietstheile Preußens und Rußlands entschädigt, Preußen gewinnt Schleswig-Holstein, Rußland aber erhält die Donaufürstenthümer. Der volle Ausgleich in den gegenseitigen Erwerbungen wird nöthigenfalls durch nicht-territoriale Leistungen erzielt. Selbstverständlich geben die vorstehenden Daten den Plan nur erst in den flüchtigsten Umrissen und, wie wir besorgen, auch in so fern nicht vollständig, als man unwillkürlich fragt, was denn Frankreich für seine Mühewaltung verlangt. Doch wäre es allerdings möglich, und auch darüber liegen Andeutungen vor, daß die etwa besonders zu liquidirenden Kosten von Italien aus seiner eigenen Tasche gezahlt würden."

— Sollte man in Florenz bereits Kenntniß von der geheimen Absicht des Wiener Cabinets haben, sich aus Italien mit Ehren heraus zu ziehen, sich Preußens zu entledigen und sich dann ganz auf Deutschland zu stützen? Eine mittel-deutsche Zeitung enthüllt dieses Geheimniß und giebt zu verstehen, daß Italien am Ende gar der Versuchung unterliegt, indem es diese Politik des Lothringers unterstützt, so daß zuletzt Preußen die Kosten für die Vollendung des italienischen Staates bezahlt. Dieselbe Zeitung fürchtet nur, daß Garibaldi dies feine Gespinnst der Staatsmänner zerreißen und die Nordostküste des adriatischen Meeres in Brand setzen könnte.

— Die Italiener richten ihre Blicke nach Ungarn. Die ganze ungarische Emigration ist in der größten Aufregung, während in Ungarn selbst eine wahre Todtenstille herrscht, welche keineswegs mit den in Wiener Zeitungen aufgezählten Beweisen ungarischer Opferbereitwilligkeit übereinstimmt. Authentische Mittheilungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß Ungarn seine Autonomie, seine parlamentarischen Institutionen, sein volles Recht haben will. Krieg oder Frieden sind mithin für die Ungarn nicht Zweck, sondern nur Mittel, und sie würden sich lieber direct mit Preußen als mit Italien verständigen, wenn sie nicht wüßten, daß König Wilhelm mit der Revolution nicht unterhandeln will. — Die Italiener richten auch ihre Blicke auf die Bewegung in Rumänien und in den andern europäischen Provinzen der Türkei. Ja — die Blicke sind so starr, daß der Sultan bereits offen mit der Anklage der Connivenz zwischen Florenz und Bukarest hervortritt.

— Und Deutschland? Deutschland lebt und webt in Kammern, wo schöne Reden gehalten, wo mit den Millionen Thalern und Gulden, die das Volk hergeben soll, um Soldaten auf die Beine zu stellen und auf den Beinen zu erhalten, gar wenig sparsam umgegangen wird. Mag auch der König von Sachsen in seiner Thronrede neben vielem Anderen auf die „Beharrlichkeit" hingewiesen haben, womit Sachsen „für das Recht eines deutschen Volksstammes (Schleswig-Holstein) und eines deutschen Fürstenhauses (Augustenburger)" eingetreten ist, mögen auch anderwärtsher in süddeutschen Blättern Andeutungen über neue Wendungen zu Gunsten des Erbprinzen von Augustenburg gegeben worden sein: — sie gehen mit der Thatsache, daß die Chancen des Prinzen unter Null stehen, nicht Hand in Hand!

— Von officiöser Seite wird die kriegerische Offensive Oesterreichs erwartet, weil dessen wahrscheinliche Niederlage auf dem Congresse die Anerkennung Italiens, den Verlust der deutschen Großmachtstellung und den finanziellen Ruin involviren würde. Preußen acceptirt im Kriegsfalle die bewaffnete Intervention der Neutralitäts-Mächte zur Erreichung der Localisirung des Krieges, und um die Dauer des Feldzugs möglichst zu kürzen.

— Den österreichischen Rüstungen haben, wie durch Sachverständige ganz unzweifelhaft festgestellt worden ist, zuerst die Absicht zu Grunde gelegen, über Preußen mit einer gewaltigen Macht rasch herzufallen und es durch einige schnelle furchtbare Schläge zu demüthigen. Diesen Plan hat Oesterreich aufgeben müssen, weil unsere Truppen und gezogenen Kanonen viel rascher zur Stelle gewesen sind, als Oesterreich erwartet hatte.

— Die täglich Berlin passirenden Truppen sind der augenscheinlichste Beweis, daß keine Sistirung in den Truppen-Bewegungen eingetreten ist. Auch in Schlesien werden Truppenbewegungen von Norden her und vom Rheine solche nach Osten hin gemeldet.

— Von Berlin aus hat man in Paris erklärt, daß die Fortsetzung der Truppen-Dislokationen in keiner Weise der Verpflichtung widerspricht, während der Konferenz sich kriegerischer Demonstrationen zu enthalten, vielmehr nur durch die Nothwendigkeit geboten sei, Anhäufungen und Stockungen zu vermeiden.

— Als ein Zeichen, daß in den Regierungskreisen der Krieg bereits als unvermeidlich betrachtet wird, kann ein Aufruf an die Frauen Berlins betrachtet werden, welcher die Gründung eines Vereins von Frauen und Jungfrauen zunächst zur Unterstützung der ihrer Ernährer durch die Mobilmachung beraubten Familien bezweckt. An der Spitze der Unterzeichnerinnen befinden sich die Frauen der Minister v. Bismarck, v. Bodelschwingh, v. Selchow, Graf Itzenplitz, die Gräfin Arnim-Boytzenburg und die Gräfin Wrangel.

— Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz hat das Kommando über die beiden in Ober- und Mittel-Schlesien vereinigten Armeekorps bereits seit dem 25. Mai förmlich angetreten, worüber eine Notifikation an die Commandeure und Truppentheile gelangte. Nach den ursprünglichen Dispositionen erwartete man dort demnächst auch die Ankunft Sr. Majestät des Königs, welcher sich den Oberbefehl über sämmtliche Corps vorbehalten hat. Bis dahin dürfte ein allgemeiner Armeebefehl, wie solcher von anderer Seite angekündigt ist, nicht erlassen werden.

— Graf Bismarck hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit Benedetti und Dubril; der General-Stabs-Chef des Generals v. Manteuffel, Oberst Stranz, hatte heute Vormittag Audienz beim Könige.

— Wie die Morgenblätter melden, legt man in militärischen Kreisen der Anwesenheit des französischen Obersten Kiß besondere Bedeutung bei. Derselbe traf Anfangs dieser Woche hier ein, verweilte einen Tag, besuchte den französischen Botschafter und andere hohe Persönlichkeiten und kehrte Abends nach Paris zurück.

— Einem Privatbrief zufolge soll bei der von Sr. Maj. dem Könige über das kgl. 3. Garde-Regt. zu Fuß bei Berlin abgehaltenen Parade das Pferd eines Adjutanten kollrig geworden und mit dem Reiter durch sämmtliche Bataillone gerannt sein, wobei zwei Gardisten lebensgefährlich und acht bedeutend verletzt worden sind.

— Hier munkelte man wieder von einer in ganz kurzer Zeit bevorstehenden Wendung der Dinge. Welcher Art diese Wendung sein werde, darüber gehen die Vermuthungen auseinander. Von einer Seite glaubt man noch immer an die baldige Berufung eines liberalen Ministeriums mit Beibehaltung des Grafen Bismarck. Eine in Hofkreisen vielfach verkehrende Persönlichkeit spricht von vier Tagen, innerhalb deren wichtige Dinge sich ereignen würden.

— Die von der Oppositionspartei in den Provinzen berufenen Wahlversammlungen entscheiden sich, wie aus den verschiedensten Wahlkreisen berichtet wird und wie vorauszusehen war, sämmtlich für Wiederwahl der früheren Abgeordneten.

— Die „Kreuzztg." bezeichnet die Nachricht der „Vossischen Zeitung", daß die Urwahlen durch ein Ministerialrescript auf den 18. d. M., Morgens, angesetzt seien, als irrthümlich. Es sei kein solches Rescript ergangen. — Die „Bank- u. Hdls.-Ztg." sagt: Der Justizminister hat sämmtliche dem zweiten Landwehraufgebot angehörigen Richter und Justizbeamten reclamirt.

— Die Stadtverordneten haben an die Geldbewilligungs-Deputation den Antrag von Hennig und Genossen, den Magistrat aufzufordern, bei den städtischen Kassen keine Darlehns-Kassenscheine anzunehmen, zur Prüfung überwiesen und gleichzeitig beschlossen, diese Angelegenheit Sonnabend in einer Extrasitzung zu erledigen.

— In Berlin fallen jetzt die leichtfertigen und Schwindel-Geschäfte, auch „Häuser" genannt, wie die Fliegen; jeden Tag 10—15 Konkurse ist etwas Gewöhnliches. Das verspricht eine sehr wohlthätige Reinigung zu werden.

Wien. Es soll die zweite Heeresergänzung im ganzen Umfange der Monarchie, mit Ausnahme der Militärgrenze, in der Summe von 85,000 Mann bereits angeordnet sein, nur der Zeitpunkt der Vornahme derselben ist noch nicht bestimmt.

— In Wien sind die Sammlungen für die von der Stadt zu stellenden Freiwilligen-Corps in Angriff genommen worden; auch werden von einigen Stadtbezirken Adressen vorbereitet, die darauf berechnet sind, die Regierungspolitik zu unterstützen. Auch in Pesth hat eine ziemlich zahlreich besuchte Volksversammlung eine Adresse beschlossen, die dadurch merkwürdig ist, daß sie die Ansicht ausspricht, Oesterreich befinde sich in der Lage der Nothwehr gegen ungerechte Angriffe von außen. Es greift die Sucht, die Dinge auf den Kopf zu stellen, immer mehr um sich. Kein Wunder daher, daß man auch die Verhältnisse im Auslande, in Preußen und Deutschland, in einer merkwürdigen Beleuchtung ansieht, und die Meinung ziemlich verbreitet ist, das Volk in Preußen wolle den Krieg unter keinen Umständen; die Linie, die Reserve und die Landwehr wären äußerst schwierig und würden schwerlich gegen den Feind gehen; es sei deshalb außer Zweifel, daß Oesterreich siegreich aus dem bevorstehenden Kampfe hervorgehen werde.

Bukarest. Die Person des jungen Fürsten spricht die Rumänen sehr an. Er hat ein sehr jugendliches Aussehen und ein freundliches und gewinnendes Benehmen. Er zeigte sich bereits häufiger zu Fuß und ohne Suite in schlichter bürgerlicher Kleidung auf den Straßen und Promenaden der Hauptstadt.

Paris. Es gilt jetzt für ausgemacht, daß der Congreß von den leitenden Ministern in Person beschickt werden wird. Schon im Interesse der von allen Seiten gleich dringend gewünschten Beschleunigung der Verhandlungen ist die Anwesenheit der Minister fast unerläßlich, denn mit den ausführlichsten Instructionen würden die Gesandten bei Problemen von solcher Tragweite nicht umhin können, Fall um Fall, und, man möchte beinahe sagen, bei jeder Wendung der Conversation an ihre Regierung zu berichten.

— Aus Florenz ist dem Tuillerienkabinete die Versicherung gegeben worden, daß die Regierung vollkommen Herr der Lage und daß ein Handstreich der Freischaaren nicht zu fürchten sei. Unter solchen Umständen giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Conferenz nicht blos zu Stande kommen, sondern auch ein befriedigendes Resultat haben werde. Was Oesterreich betrifft, so bramarbasiren zwar die Wiener Blätter ganz fürchterlich, aber das würde nicht viel auf sich haben, wenn es sich bestätigt, was in engeren Kreisen behauptet wird, daß nämlich die Kriegspartei in Wien an Boden verloren habe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Juni.

— Fast unsere ganze frühere Garnison ist jetzt in und bei Görlitz in Schlesien versammelt; dieselbe war darauf vorbereitet, daß es möglicherweise gar keine Cantonnements zu beziehen gäbe, sondern man sofort vorrücken müßte. Unter der Infanterie fällt die große Anzahl von Fußkranken auf; doch erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß sie meist vor der Beförderung auf der Eisenbahn angreifende Märsche mit Stiefeln, wie sie in der Eile ausgetheilt waren, gemacht haben. Auch sonst müssen die Märsche und Fahrten Viele krank gemacht haben, das Garnison-Lazareth reicht wenigstens nicht mehr zur Unterbringung der Kranken aus, und der Garnison-Lazareth-Arzt hat mehrere Militär-Aerzte zur Unterstützung requiriren müssen. Einzelne Gutsbesitzer in der Nachbarschaft von Görlitz haben zwei bis dreihundert Mann Einquartierung. Mit Ausnahme einer Schwadron Husaren wird die ganze Cavallerie so wie auch die Artillerie auf dem Lande untergebracht. Die in Görlitz einquartierten Soldaten wunderten sich sehr, daselbst Alles so friedlich zu finden. Man konnte von ihnen allenthalben hören, daß sie erwartet hätten, sofort gegen den Feind geführt zu werden, und ihre erste Frage war gewöhnlich, wie weit denn der Feind stehe.

— Einem von Görlitz eingegangenen Privatbriefe eines Militair-Beamten nach, scheint die Truppen-Concentration dort eine bedeutende Theuerung hervorgerufen zu haben. Das Pfund Butter 20—25 Sgr., Rindfleisch 10—$12\frac{1}{2}$ Sgr., Colonialwaaren, trotz der sehr bedeutenden täglichen Zufuhren, mehr als noch einmal so theuer. Wir glauben es dem Einsender sehr gerne, daß die Erwartungen der jungen kriegslustigen Soldaten, die mitunter nicht einmal für Geld sich manche Bequemlichkeiten verschaffen können, sehr enttäuscht sind und die geträumten Annehmlichkeiten vor der kalten Wirklichkeit ihren Reiz verlieren, mindestens sehr in den Hintergrund treten.

— Dem Polizei-Sergeanten a. D. Hornberger hierselbst und dem evangelischen Schullehrer Winkler zu Maibaum im Kreise Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie den Bootsmannsmaaten 2. Klasse Backhaus und Sauer II. und dem Matrosen 2. Klasse Schoener von der Stamm-Division der Flotte der Ostsee die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— Es ist davon die Rede, daß dem Abgeordnetenhause, das wahrscheinlich Ende Juli zusammentritt, außer der zur nachträglichen Genehmigung vorzulegenden provisorischen Verordnung über die theilweise Aufhebung der Wuchergesetze noch ein umfassender Gesetzentwurf über denselben Gegenstand zur Berathung zugehen soll. Wie es scheint, soll versuchsweise auch für Hypothekenforderungen eine Modification der Zinsbeschränkungen eintreten. Von conservativer Seite wird jetzt geäußert, daß für einen Zeitraum von 3 oder 5 Jahren ein Versuch gemacht werden könnte, ob nicht auch für Forderungen auf unbewegliche Gegenstände wenigstens eine Erweiterung des landesüblichen Zinsfußes mit Nutzen für den Credit des Grundbesitzers einzuführen wäre. Wir glauben indeß kaum, daß eine solche Beschränkung auf eine Zeitdauer von wenigen Jahren praktisch sein würde. Die Grundbesitzer kämen dabei aus dem Regen in die Traufe, denn, wenn nach Ablauf der 3 oder 5 Jahre die alte Gesetzgebung wieder einträte, so würden sie Gefahr laufen, daß ihnen die Hypotheken auf einmal gekündigt würden.

— Die gestrige Versammlung des „Allgemeinen Consum-Vereins" war über Erwarten zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schultze, theilte mit, daß einer unserer Lieferanten, Herr Bäckermeister Scheerhans, zur Landwehr eingezogen sei, und da seine Frau das Geschäft in der bisherigen Weise nicht fortführen könne, der bestehende Contract gelöst sei. Neben einem als Ersatz dafür zu wählenden Lieferanten, gingen noch Offerten von zwei hiesigen Weißwaaren-Geschäften ein.

— Für die hiesigen Abonnenten unseres Blattes liegt heute eine Nachweisung der 55 Urwahl-Bezirke für die Civil-Bevölkerung der Stadt Danzig und deren Vorstädte bei. Im Ganzen sind 305 Wahlmänner zu wählen.

— In der vorgestrigen Nacht sind vier den Hofbesitzern Mierau und Giesebrecht gehörige Pferde von den Wiesen bei Weichselmünde verschwunden, und muthmaßt man, daß dieselben gestohlen sind.

Thorn. Ein Prozeß um eine kirchliche Fürbitte scheint etwas Nagelneues zu sein. Eine katholische Kirche in Thorn weigerte sich, für den Magistrat, ihren Patron, die althergebrachten Kirchengebete ferner zu verrichten, und da der Magistrat durch Beschwerden bei den Verwaltungsbehörden sein Ziel nicht erreichte, beschritt er den Rechtsweg. Der Prozeß schwebt schon in letzter Instanz und dürfte zu Gunsten des Klägers entschieden werden. Gespannt ist man nur auf die Execution des Erkenntnisses und will den Segen abwarten, den das erstrittene Gebet bringen werde.

Gerichtszeitung.

Berlin. Vor ca. 4 Jahren wurden dem Kaufmann J. in Berlin 600 Thlr. aus seinem Geldspinde entwendet. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf einen armen Schlossermeister, welcher das Schloß des Spindes kurze Zeit vorher reparirt hatte. Die Untersuchung ward gegen ihn eingeleitet, doch ergab dieselbe nichts, er wurde wegen mangelnder Beweise bald wieder seiner Haft entlassen. Die Sache gerieth während dieser Zeit in Vergessenheit, und Niemand dachte daran, daß sie noch auf eine so unerwartete Weise aufgeklärt werden sollte. Zu seinem größten Erstaunen empfing nämlich Herr J. kürzlich von einem Kunstschlosser aus Boston einen Geldbrief mit 700 Thlrn., in welchem ihm angezeigt ward, daß nicht der Schlossermeister, sondern er, der Absender, als er damals noch bei dem Meister arbeitete, den Diebstahl nur deshalb begangen habe, um das Geld zur Reise und zum Etablissement in Amerika zu erhalten. Er habe seinen Zweck erreicht und sei dadurch glücklich geworden, weßhalb er ihm das Geld nebst Zinsen mit der Bitte übersende, ihm zu verzeihen. Die Freude des Kaufmanns war groß, doch noch größer die des armen Schlossermeisters, welcher von ihm eigenhändig 100 Thlr. als Ersatz für die damals unschuldig erduldete Haft empfing.

Dieser Tage kam in Hamburg der interessante Fall einer käuflichen Abtretung einer Frau von Seiten ihres Ehemannes, eines Israeliten aus Wien, vor. In voriger Woche machte nämlich derselbe der dortigen Polizei-Behörde die Anzeige, daß sein in New-York wohnender Schwager, (der Mann seiner Schwester), welcher in Wien zum Besuche gewesen sei, vor einigen Tagen seine (des Ersteren) Frau gegen seinen Willen von dort mit fortgenommen habe, um sie mit nach Amerika zu nehmen. Um dies zu verhindern, sei er denselben nachgereis't und verlange deshalb Hilfe von der Polizei. Als es nun auch gelungen war, den angeblichen Entführer nebst der Frau noch aufzufinden, stellte sich der Sachverhalt aber ganz anders dar. Der in New-York wohnende Israelit hatte mit seinem Schwager in Wien das Abkommen getroffen, daß dieser ihm seine Frau mitgeben wolle, und hatte demselben dafür baar 200 Gulden ausbezahlt. Nach der Abreise war dem Wiener der Handel halbwegs leid geworden. Namentlich erschien ihm der empfangene Preis zu gering. Wenngleich er hier zugestand, daß seine Frau mit seiner Einwilligung gereis't sei, so sah sich die Polizei doch veranlaßt, auf sein jetziges Verlangen die Frau, welche viel lieber mit dem circa 50jährigen Schwager nach Amerika gehen wollte, als mit ihrem nur etwas über 30 Jahre alten Mann nach Hause zurückzukehren, an der Weiterreise zu verhindern und in Haft zu nehmen. Aber das Geschäft wurde dennoch perfect. Im letzten Augenblick der Abreise nach New-York erklärte der New-Yorker sich auf dem Stadthause gegen seinen Schwager zu einer Mehrzahlung bereit. Nun wollte der Wiener zwar noch 400 preußische Thaler zuhaben und der Andere nur 200 österreichische Gulden geben; allein nach wiederholtem Ablassen von dieser und Zulegen von jener Seite einigte man sich endlich dahin, daß der Wiener noch 200 Thaler und außerdem 25 Thaler Reisekosten ausbezahlt erhielt und seine Frau ziehen ließ. Die Frau des Andern lebt nun zwar ebenfalls noch und befindet sich mit einem Kinde in New-York, soll aber kränklich und die Schwägerin ihr daher von dem fürsorglichen Gatten zur Stütze bestimmt sein.

Schweiz. Daß in der freien Schweiz Stockprügel und Peitschenhiebe als Strafe noch vollkommen gesetzlich sind, ist männiglich bekannt. Daß es aber in der Republik ein „Vergehen" ist, Mutter zu werden, wird Manchem neu sein — uns auch! Nun — der „General-Anzeiger" des Schweizer Bundes, am 22. Mai 1866 in Bern erschienen, enthält folgende Anzeige: „Die Catharine Vogel, Tochter des Joseph Vogel aus Pfaffenau, welche sich angeblich in dem Canton Solothurn aufhält, soll wegen des Vergehens der Mutterschaft nach der Präfectur von Willisau gebracht werden. Luzern, d. 17. Mai 1866. Das Polizei-Amt." — Und wenn unsere geehrten Leser wissen wollen, ob und wie dies entsetzliche Verbrechen bestraft wird, so können wir auch die Wißbegierde befriedigen, indem wir das nachstehende Erkenntniß mittheilen, gefällt von dem Gericht zu Unterwalden gegen die Maria Busch wegen Verheimlichung der Schwangerschaft: „1) Sobald die kleine Glocke ertönt, soll sie von dem Henker auf den Marktplatz geführt und eine Viertelstunde öffentlich am Pranger stehen; 2) sie wird 10 Jahre eingesperrt; 3) im ersten Monate ihrer Haft bekommt sie unausgesetzt Religionsunterricht; 4) nachdem sie 2 Monate verbüßt hat, werden ihr vierzig Peitschenhiebe aufgezählt; 5) sie ist für immer entehrt; 6) sie bezahlt die Kosten!" — So geschehen Anno 1866!!

Vermischtes.

*** Seltsame Wandlungen sind es, welche oft die europäischen Familientraditionen, besonders die aristokratischen, in Amerika erfahren müssen. In Bezug auf humoristische Kontraste, welche sich aus diesen Metamorphosen ergeben, stellt ein französisches Blatt aus der einzigen Stadt Chicago folgende Beispiele zusammen: Der Bruder von Charles Dickens, das lebendige Conterfei des humoristischen Schriftstellers, von welchem derselbe den literarischen Beinamen „Boz" angenommen hat, bekleidet dort eine ganz unbedeutende Stelle in den Canzleien der Central-Eisenbahn von Illinois. Ein deutscher Baron, früher Reisegefährte Alexander von Humboldt's, verkauft Bier um vier Sous das Glas. Ein Neffe Nelsons, ein Collingwood, befaßt sich mit Rindviehmästung. Ein adeliger Ungar ist Anstreicher. Der Sohn eines englischen Grafen, früher Offizier, übt jetzt das wenig aristokratische Gewerbe eines Wurstmachers aus, und ein Sohn des frühern Bischofs von London, der bereits alle seine akademischen Grade in Oxford erhalten hatte, fabrizirt gegenwärtig Seife.

*** [Deutscher Nationalgeist.] Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1768 seine erste Reise nach Italien antrat, wurde an ihn von dem Reichs-Vicekanzler, Fürsten Coloredo, die Frage gerichtet: ob nicht in diesem Falle der Abwesenheit die Reichs-Vicarien suchen würden, ihre Amtsrechte geltend zu machen? Der Kaiser antwortete: „Bis sie Eins werden, bin ich wieder da!" Dies geschah vor 100 Jahren, dürfte aber noch heute sich vielfach anwenden lassen, besonders wenn man nach Frankfurt a. M. blickt.

*** Ein Conscribirter erklärte dem ihn untersuchenden Arzte, daß er seit einiger Zeit sehr schwerhörig sei. Der Militair-Arzt, an dergleichen schon gewöhnt, erklärte: „Taub oder nicht, das bleibt sich gleich, mit solchen Füßen können wir keine Leute brauchen — der Mann ist untauglich!" — Kaum waren diese Worte, nur halblaut gesprochen, von den Lippen des Arztes gefallen, als sich das Gesicht des Conscribirten verklärte und er hastig seine Sachen zusammenraffte. Sein gutes Gehör ward dadurch constatirt und er wurde sofort eingereiht.

*** Als Curiosum referiren wir die Thatsache aus Berlin, daß vor wenigen Tagen für einen vielfach bestraften, 40jährigen Arbeiter als Entlastungs-Zeugin dessen Geliebte dort auftrat, welche stocktaub ist, und der Sommer bereits — fünf und siebenzig zählt!

*** Als Curiosum verdient ferner Erwähnung, daß das Berliner Criminalgericht einen Steckbrief, hinter den Schneidermeister Johann Wiegand erläßt, der, jetzt 74 Jahre alt, im Jahre 1847, also vor 19 Jahren, wegen Unzucht zu 9 Monaten Strafarbeit verurtheilt ist, diese Strafe aber bis jetzt nicht abgebüßt hat, weil er in seiner bisherigen Wohnung nicht anzutreffen gewesen ist.

*** An einem Montag Morgen erbat sich ein Commis in Paris bei seinem Vorgesetzten auf dem Bureau die Erlaubniß, 48 Stunden wegen Familienangelegenheiten wegbleiben zu dürfen, und wurde es ihm zugestanden. — Indessen der junge Mann kam die ganze Woche nicht auf's Comtoir, sondern erst den darauffolgenden Montag. „Wie kommt es", rief der Chef erzürnt aus, „daß Sie die ganze vorige Woche ausblieben?" — „Sie gaben mir", erwiderte der Angestellte, „die Erlaubniß." — „Ich bewilligte Ihnen nur 48 Stunden und nicht sechs Tage", sagte der Vorgesetzte. — „Entschuldigen Sie", versetzte der junge Mann, „ich beanspruchte genau die Zeit, welche sie mir bewilligten; wir arbeiten acht Stunden per Tag und 6 mal 8 sind 48 Stunden. Ich hatte doch nicht nöthig, erst für die Nacht und die anderen Stunden um Erlaubniß zu ersuchen, in denen ich nicht komme!" — Von dieser Zeit an wird genauer angegeben, wie lange die Angestellten sich künftig mit Erlaubniß von den Bureaux entfernen können.

*** [Mittel gegen Liebe.] Aus Brünn wird folgendes nicht üble Abkühlungsmittel gegen einen heftigen Liebhaber mitgetheilt: Bei dem Fenster eines Hauses daselbst kann man oft eine Dame, man sagt, sie sei eine Wittwe, bemerken, die den Vorübergehenden stets ein heiteres, freundliches Antlitz zeigt; man sagt, das liege in ihrem Wesen und sei nichts Außergewöhnliches. Ein junger Mann scheint jedoch in dem freundlichen Wesen eine besondere Begünstigung gesehen zu haben. Er folgte der Frau, wenn sie die Straße betrat, auf Schritt und Tritt und machte das Promeniren vor ihrem Fenster zu der Hauptaufgabe seines Lebens. Eines Tages, als bei der schönen Wittwe gerade ihr Hausarzt war, klagte sie diesem auch das Betragen des jungen Mannes. Da sagte ihr Hausarzt ganz ruhig: „Für ein solches Betragen habe ich auch ein Mittel. Geben Sie dem jungen Manne, der gerade, wie mir scheint, wieder vorübergeht, ein Zeichen, er solle herauf in Ihre Wohnung kommen. Lächeln Sie dabei recht bezaubernd und es wird gelingen." — „Herr Doktor, das Mittel scheint mir gefährlich", erwiderte die Frau. — „Das Mittel ist probat", sagte der Doktor, „winken Sie nur mit dem Finger und schwenken Sie das Tuch." Die Frau thut es und geht schnell in das anstoßende Zimmer; kaum vergingen wenige Minuten, so stürzte der junge Mann, ungemein aufgeregt und beinahe athemlos, zur Thüre herein. Wie der Jüngling einen Mann sieht, bleibt er wie versteinert stehen. Der Arzt tritt auf ihn zu, nimmt ihn bei der Hand und sagt: „Ich bin der Doktor N. N., Ihr Puls ist sehr aufgeregt, gehen Sie in die Apotheke und nehmen Sie ein Brausepulver, es wird Ihnen besser werden." Der junge Mann verneigte sich stumm und ging. Seit der Zeit haben auch die Fensterpromenaden aufgehört.

[Eingesandt.]

Andere Städte

finden es doch zweckmäßig und bekommen es auch fertig, während des Sommers den Schulunterricht um 7 Uhr Morgens zu beginnen. Warum nicht auch Danzig? In jenen andern Städten wird dadurch erreicht, daß wöchentlich 4 Nachmittage frei sind, was hier nicht nur zweckmäßig, sondern auch nothwendig wäre, vornehmlich des Turnunterrichtes wegen, der Montag und Donnerstag stattfindet. Es ist schon einmal der Vorschlag gemacht worden, die Nachmittage dieser Tage frei zu geben und blos dem Turnen zu widmen. Es wurde damals empfohlen, dafür Mittags bis 1 Uhr Schule zu halten. Ein anderer Vorschlag wäre nun, es jenen Städten nachzuthun und täglich von 7 bis 12 zu unterrichten; das machte in 6 Tagen 30 Stunden, dann fehlte gar nur noch ein Nachmittag, um die 32 Schulstunden herauszubekommen, und es könnten sogar 5 Nachmittage frei und nur an einem Schule sein, wenn man diese 2 Stunden für den Sommer nicht ganz streichen wollte. Muß es denn absolut bei den

Stunden von 8 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr verbleiben? Ist denn an solchen Einrichtungen nicht auch zu reformiren, wie an anderen das Schulwesen betreffenden anerkennenswerth reformirt worden ist?

[Eingesandt.]

Die Direction des Victoria-Theaters dürfte, bei den heutigen mißlichen Zeitverhältnissen, in ihrem Interesse nicht unvortheilhaft handeln, wenn sie dem Beispiele des Herrn Selonke folgte und das Entree für die Theater-Vorstellungen in der Art ermäßigte, daß sie die Preise, etwa für Parterre auf 4, die für Sperrsitze und Logen auf 7½ Sgr. reducirte. Ein Verlust für die Kasse wäre dadurch kaum zu befürchten; außerdem würde es den Mitwirkenden immer viel angenehmer sein, lieber vor einem gefüllten Hause, als gegenwärtig so häufig vor leeren Bänken aufzutreten.

[Eingesandt.]

Alterthümliches.

Bums — Bums — Bums! — Diesen unheilvollen Ton hört man in vielen Straßen Danzigs von früh bis spät. Wehe dem Nervenkranken, welcher sich in der Nähe befindet! Er geräth in Verzweiflung, denn es ist im ganzen Hause kein bumsfreies Zimmer zu finden. Woher dieser Ton? Er kommt von den Pumpen, deren Schwengel bei jedem Zuge an den Pumpenstock schlagen. Wenigstens sollte man diese heftigen Schläge verwerthen, z. B. Nüsse zu öffnen, Zucker zu zerschlagen, Namen in Briefbogen zu pressen u. dergl. Auch müßte es von großer Wirkung sein, wenn statt der Lederpolster chinesische Tamm-tamms angebracht würden. Es könnten dann bei allen Conzerten in und um Danzig die Becken und Pauken entbehrt werden. Gewiß gehören auch diese Pumpen zu den Alterthümlichkeiten Danzigs, deren hohen Werth der Laie nicht zu würdigen versteht. In andern prosaischen Städten sind die Pumpen seit uralten Zeiten so eingerichtet, daß die Schwengel mit den Pumpenstöcken parallel gehen.

Palindrom.

Liest du mich hin, liest du mich her,
Ich bleibe stets mir gleich,
Im Unglück sucht mich Jeder sehr,
Ich bin an Hilfe reich
Durch Kraft und durch Geschicklichkeit,
Durch Rath, auch wohl durch Geld;
Doch helf' ich nicht zu jeder Zeit,
Zu schlecht ist diese Welt.

Der superfeine Diplomat
Führt oft in Nacht und Graus,
Was Jeder eingerühret hat,
Das esse er auch aus.
Germania, verzage nicht,
Noch lebt der alte Gott,
Gerecht ist ewig sein Gericht,
Ich ende deinen Spott.

Vielleicht erscheint ein alter Fritz
Mit Ziethen, Seidlitz, Keith,
Vielleicht ein Blücher an der Spitz
Mit Gneisenau zur Seit.
Wie ich mag heißen, frage nicht,
Sei zum Empfang bereit,
Erfülle eifrig deine Pflicht,
Ich komm zur rechten Zeit! —

L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 28. Mai.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Reichenberg Sohn Ernst Hermann. Schiffszimmerges. Lahde Sohn Friedrich Robert. Wittwe Goldam Sohn Carl Rudolph.

Gestorben: Tischlerges. Bartel Sohn Johann Friedr. Eduard, 1 J. 7 M., Lungen-Entzündung.

St. Salvator. Gestorben: Rentier Pregann Tochter Maria, 8 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schuhmachermstr. Schablowski Sohn Robert Felix.

Gestorben: Engl. Schiffscapitain James Bayne a. Leimkelns in Schottland, 35 J., Gehirnschlag. Holländ. Schiffskapitain Joh. Classen Egberts a. Blumenthal in Hannover, 54 J., Nierenleiden u. Hirnlähmung. Fleischermstr. Döring todtgeb. Sohn.

St. Joseph. Getauft: Kaufmann Brill Sohn Arthur Paul. Schutzmann Stenzel Sohn Paul Oscar. Schiffer Ziskowski a. Piekel, Kr. Marienburg, Sohn Boleslaw Theophil. Fleischerges. Scheidler Sohn Max Eduard.

Gestorben: Schutzmann Stenzel Sohn Georg Paul, 26 T., Krämpfe.

St. Birgitta. Getauft: Seefahrer Gutzner Tochter Johanna Maria Margaretha.

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	336,50	14,4	NOl. flau, bewölkt.
2	8	337,91	15,4	OSO. flau, hell u. schön, Nachts Regen.
	12	338,01	17,4	O. mäßig, hell u. schön.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 1. Juni:

C. Streck, Colberg (SD.), n. Stettin, m. Getreide u. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Holz.

Angekommen am 2. Juni:

H. Rehder, Anne Marie, v. Kiel, m. alt. Eisen. C. H. Sommer, Sirius, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. J. Lyal, Prince of Wales, v. Newcastle; u. G. Schepke, Alice u. Max, v. Hartlepool, m. Kohlen. H. Siemens, 6 Gebröders, v. Bremen, m. Gütern. B. Hoiding, Freya, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ball.

Gesegelt: 8 Schiffe m. Getreide u. 4 Schiffe m. Holz.

Nichts in Sicht. Wind: Ost.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 30. Mai bis incl. 1. Juni.

45 Last Weizen, 21 L. Roggen, 27 Last Erbsen, 116 L. Gerste, 3 L. Hafer, 7 Säcke Seilerwaaren, 501 Ctr. 37 Pfd. Talg, 453 Ctr. 41 Pfd. Oelkuchen, 81 Ctr. 25 Pfd. Kienöl, 131 Ctr. Lumpen, 107 Ctr. 89 Pfd. Leim, 3 Ctr. Roßhaare, 109 Ctr. Hanfsaat, 177 L. Bohlen und Faßholz, 250 Eisenbahnschwellen, 1066 eichene Balken, 14,686 fichtene Balken u. Rundholz. Wasserstand 2 Fuß 6 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Juni.

Weizen, 200 Last, 130pfd. fl. 475—490; 125pfd. fl. 385 bis 440; 120pfd. fl. 330 pr. 85pfd.
Roggen, 126pfd. fl. 295 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 53—75 Sgr.
hellb. 120—133pfd. 55/58—85 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 47/48—50 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 55—58 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—54 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 38/39—45/46 Sgr.
do. große 105—112pfd. 44—46/48 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—33/34 Sgr. pr. Schffl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Prem.-Lieut. Riemann a. Mainz. Rentier Kalau v. d. Hofe aus Dresden.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. von Rikalski a. Sagsau. Die Kaufl. Krausnick aus Hamburg, Posauski aus Stettin, Satow aus Gnesen, Ruthkowski aus Solingen und Krampert aus Berlin.

Walter's Hotel:

Die Domainenpächter v. Schultz a. Baylien, v. Schultz a. Czierwienz u. Patzig a. Allenstein. Kreisrichter Patzig a. Allenstein. Stabsarzt Dr. Steppuhn a. Schippenbeil. Erzieherin Fräul. Neumann a. Vietzig.

Hotel du Nord:

Rittergutsbesitzer v. Schierstedt a. Berlin. Kaufm. Brüggemann a. Königsberg.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 3. Juni. **Gute Nacht Hänschen,** oder: **Die Vertreibung der Jesuiten aus Oesterreich.** Historisches Lustspiel in 5 Akten von A. Müller. **Ballet.**

Montag, 4. Juni. **Von Sieben die Häßlichste.** Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiele nach Fold's Erzählung von Louis Angely. **Tanz.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.